

Dipl.-Päd. Sabine Schaller,  
Doktorandin, Universität „Otto-von-  
Guericke“ Magdeburg und Hochschule  
Magdeburg-Stendal (FH), An-Institut „Mistel“

Bundesdrogenkongress  
22./ 23. Mai 2006 in Potsdam

### **100 Jahre alkoholgegnerrische Frauen in Deutschland** (Kurzfassung des Referats)

Die alkoholgegnerrischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts sind schon recht gut rekonstruiert worden. Allerdings gibt es bis heute wenige detaillierte Informationen über weibliches Engagement in dieser einst größten sozialen Reformbewegung. Hier gab und gibt es also großen Forschungsbedarf und hier setzt meine Arbeit an. Folgende Zeitabschnitte und Inhalte sollen im Vordergrund meiner Betrachtung stehen:

1. Weibliches Engagement in der Zeit zwischen 1837 und ca. 1850. Von Interesse sollen dabei besonders Organisationsformen, Selbstverständnis und Aktivitäten der Frauen sein.
2. Bis zum Wiederaufleben breiter Vereinstätigkeit im Jahre 1883 verging mehr als ein Vierteljahrhundert. Für diese Übergangszeit lassen sich Überbleibsel der totgesagten Bewegung als auch neue Entwicklungen nachweisen.
3. Die zweite Bewegung ab 1883 zeichnete sich durch Polarisierung aus. Es entstanden Mäßigkeits- und Abstinenzvereine. Ihre Mitglieder positionierten sich als „Mäßige“ oder „Abstinente“. In späteren Jahren gelang eine Annäherung beider Lager, ihre Mitglieder bezeichneten sich nunmehr als Alkoholgegner und Alkoholgegnerinnen. Dieser Abschnitt bietet eine kurze Übersicht über die Hauptarbeitsfelder von Frauen.

## **Zu 1. Die Jahre von 1837 bis ca. 1850**

Entsprechend dem allgemeinen, gesellschaftlichen Diskurs des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts waren gebrannte Alkoholika geschätzte Alltagsbegleiter, mehr oder weniger unverzichtbar. Branntwein war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von behördlicher Seite in Preußen offiziell als „Lebensbedürfnis“ anerkannt.

Die Quellen sprechen ein deutliches Bild: In jenen Zeiten allgemeinen wirtschaftlichen Umbruchs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Branntwein ein in allen Bevölkerungsschichten wenig hinterfragtes Alltagsgetränk. Er wurde teils exzessiv genossen. Dieser Umstand mit seinen Begleiterscheinungen führte dazu, dass bald von einer „Branntweinpest“ wie von einer Seuche die Rede war.

Immer mehr Ärzte, Richter, Geistliche, Armenhelfer u.a. warnten vor dem Branntwein. Initiativen von frühen Branntweingegnern erhielten ab 1837 wesentliche Unterstützung durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. Er ließ das Buch des amerikanischen Predigers Robert Baird „Geschichte der Mäßigkeits-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas“ ins Deutsche übersetzen. Es wurde im gesamten Königreich verteilt. Dieses Buch berichtete von den Erfolgen der amerikanischen Temperenz-Vereine zwischen 1826 und 1836. Es löste eine Welle von Vereinsgründungen in deutschen Ländern und Provinzen aus.

Der Hauptzweck der Vereine der „Ersten deutschen Mäßigkeitsbewegung“ war, eine helfende Gemeinschaft zu bilden. Sie sollte Stütze sein beim Versuch, sich im Branntweingenuss zu mäßigen bzw. auf Branntwein ganz zu verzichten. Bier und Wein waren weiterhin erlaubt, wurden sogar als gesundheitsförderlich angesehen.

Für die Zeit dieser frühen deutschen Bewegung wurden von Chronisten ca. 1000 Vereine und 1 650 000 Aktive genannt.<sup>1</sup> Hierbei ist zu anmerken, dass gerade in den Anfangsjahren die Angehörigen der eingetragenen Vereinsmitglieder enthalten waren: Hatte sich ein Familienvater oder ein „Hausvater“ für den Vereinseintritt entschieden, wurde es als selbstverständlich angesehen, dass sich die Familien- und Hausangehörigen seiner veränderten Lebensführung anschlossen. So weisen denn etliche Mitgliederlisten aus den ersten Jahren fast nur Namen von Männern auf.

---

<sup>1</sup> Vgl. Böhmert, Victor: Programme und Ziele der älteren und neuen deutschen Bewegung für Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, in: Böhmert, Victor/ Meinert, Erich (Hrsg.): Jahrbuch der Alkoholfrage für 1904, Dresden 1904, 1. Jahrgang, S. 5- 21, hier S. 11

Männer, die die Bedrohung durch Branntwein anfangs „unter Männern“ in den Griff zu bekommen versuchten, erkannten recht bald, dass sie ohne die Hilfe der Frauen das Problem nicht würden lösen können. So wandten sie sich, z.B. in Flugschriften, an die Frauen: Die Männer appellierten an die Frauen, sie mögen ihre weiblichen Qualitäten, die sie per se zu berufenen Erzieherinnen machten, auch auf diesem Gebiet einsetzen. Und tatsächlich waren recht viele Frauen für die Ziele der Vereine zu begeistern, sie schrieben sich ab ca. Mitte der 1840er Jahre vermehrt ein. Auch wurden einige wenige Frauenvereine gegründet, so z.B. in Hamburg, in Weener (Ostfriesland) und in Altena (Westfalen). Hochburgen weiblicher Vereinsmitgliedschaft wurden z.B. Ostfriesland, das Herzogtum Oldenburg, der Berliner Raum, Ostpreußen, Oberschlesien und Posen. Meine Recherchen ergaben, dass in manchen Orten sich mehr Frauen als Männer eingeschrieben hatten.

Fazit: Die erste Bewegung war zwar obrigkeitlich initiiert, fiel jedoch bei vielen Männern und Frauen auf vorbereiteten Boden. Besonders für Frauen war es eine willkommene Möglichkeit, auf das Trinkverhalten der männlichen Angehörigen Einfluss zu nehmen. In Vereinen, die von Männern und Frauen gebildet wurden, waren Frauen in deren Vorständen nicht vertreten. Ihr Handeln erstreckte sich während dieser frühen Bewegung im Wesentlichen auf den ihnen gesellschaftlich zugewiesenen Rahmen von Haushalt und Familie. Die Frauen engagierten sich meist mit ihren Männern direkt für das Wohl der eigenen Familien und Familien bzw. Einzelpersonen aus der engeren Umgebung, also innerhalb der Hausgemeinschaft, des Wohnortes oder der Kirchgemeinde. Gemeinsam waren sie vorbeugend als auch schadensbegrenzend tätig. Sie standen den Männern, im wahrsten Sinne des Wortes, bei.

## **Zu 2. Die Jahre zwischen dem Niedergang der frühen Bewegung und dem Wiederaufleben der Vereinstätigkeit (ca. 1850 - 1883)**

Trotz des Verschwindens der meisten Vereine war das Bewusstsein für problematisches Trinken in Teilen der Bevölkerung, auch unter Frauen, weiterhin vorhanden.

So haben in den Jahren bis 1883 noch ca. 10 Vereine aus der frühen Bewegung existiert. Einer von diesen war der Berliner „Verein gegen die Alkohol-Vergiftung zur Förderung der Gesundheitspflege“. Er war 1837 in Berlin „gestiftet“ worden und

zählte Frauen zu seinen aktiven Mitgliedern. Die Frauenbeteiligung ist über die Mitgliederverzeichnisse noch bis Mitte der 1870er Jahre nachweisbar.

In privaten und öffentlichen Wohlfahrtsvereinen, die Bedürftigen materielle und finanzielle Hilfe leisteten, wurde devianter Alkoholenuss zunehmend ein Vergabekriterium. So wurde Wert darauf gelegt, festzustellen, ob Bedürftige der sog. „Liebesgaben“ überhaupt würdig waren, auch, ob Bedürftige Geld oder nicht besser Nahrungsmittel und Heizmaterial erhalten sollten. So war z.B. der mitgliederstarke Vaterländische Frauenverein zwar laut Vereinssatzung nicht alkoholgegnersch ausgerichtet, thematisierte jedoch das sozial problematische Trinken: In der Vergabepaxis von Zuwendungen an Arme waren u.a. „Trunkliebe und Mangel an Sparsamkeit“<sup>2</sup> zu berücksichtigen.

Als Zeichen für ein Problembewusstsein von Frauen schon nicht mehr nur für das Branntwein trinken, sondern bereits für das Trinken alkoholischer Getränke, seien die ab 1866 von Lina Morgenstern gegründeten alkoholfreien Volksküchen genannt. In den Volksküchen versuchten Frauen, Menschen mit geringen finanziellen Mitteln auf der Basis von neuen Erkenntnissen der Ernährungslehre mit gesunden Ernährungsformen vertraut zu machen.<sup>3</sup>

Parallel zu dieser Entwicklung verbreitete sich auch in Deutschland der Gedanke von der alkoholfreien Gaststätte. Nach englischem Vorbild wurde 1876 im ostpreußischen Memel, dem heutigen Klaipeda in Litauen, das „erste deutsche Kaffeehaus“ eröffnet und von einer Frau länger als zwei Jahre alkoholfrei geführt.<sup>4</sup> 1879 wurde das erste Berliner „Kaffee- Thee und Speisehaus“ gegründet und ebenfalls von einer Frau bewirtschaftet. Die Frau eröffnete das „Kaffee- Thee und Speisehaus“ unter zwei, ihr gewährten, Bedingungen: „kein Vorstand und kein Bier“.<sup>5</sup> Sie lehnte ab, den Betrieb von schwerfälligen Entscheidungsprozessen eines Vereins abhängig zu machen und bestand auf einer völlig alkoholfreien Einrichtung. Dies war beachtlich, da Bier um jene Zeit in der Bevölkerung den Ruf eines

---

<sup>2</sup> O.V.: Protokolle der General-Versammlungen des Vaterländischen Frauen-Vereins zu Berlin vom 4. April und 24. Mai 1869, nebst dem revidierten Statut vom 1. Mai 1869. Berlin 1869, S. 16

<sup>3</sup> Vgl. Meyer-Renschhausen, Elisabeth: Frauenbewegung, in: Kerbs, Diethart/ Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen: 1880-1933, Wuppertal 1998, S. 167-179, hier S. 169

<sup>4</sup> Jentzsch, Franz: Das Kaffee- Thee und Speisehaus in Berlin N. Chausseestraße 75 und 76 N. in seiner sanitären und humanen, in seiner socialen und christlichen Bedeutung, Berlin 1879, S. 13

<sup>5</sup> Ebenda, S. 2f

gesunden Alternativgetränks zum Branntwein hatte. Es gab zudem keinen Zwang, etwas zu konsumieren. Die Gäste durften dort auch nur sitzen, lesen oder Briefe schreiben. Die Betreiberin gab das Geschäft nach einiger Zeit jedoch wieder auf und übergab es an ein sog. „Comité“. Nun wurde berichtet, dass es wieder möglich sei, „in gemüthlich ein Glas Bier zu trinken“.<sup>6</sup>

### **Zu 3. Frauen zwischen 1883 und 1933**

Das Wiederaufleben der Vereinsarbeit in Deutschland symbolisiert das Jahr 1883. In jenem Jahr wurden zwei Vereine ins Leben gerufen, die in den folgenden Jahren viele Mitglieder haben sollten und zugleich ein wichtiges Merkmal jener Phase der Bewegung verkörperten: die Spaltung in zwei Lager, das der „Mäßigen“ und das der „Abstinenten“. Während die Mäßigen dem maßvollen Konsum von Alkoholika zustimmten, lehnten die Abstinenten den Genuss alkoholhaltiger Getränke ab. Beide Vereine, der „mäßige“ „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ und auch der „abstinente“ „Guttempler-Orden“ hatten beachtliche Frauenanteile unter ihren Aktiven.

Auch entstanden einige wenige Vereine, die sich ausschließlich aus Frauen zusammensetzten: 1900 gründete sich der „Deutsche Bund abstinenter Frauen“ und 1904 der „Deutsche Verein abstinenter Lehrerinnen“. 1904 bildete sich ebenfalls innerhalb des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ eine erste, selbstständig agierende Frauengruppe in Bielefeld, der viele weitere innerhalb des Deutschen Vereins folgen sollten. Ferner arbeiteten Mädchenvereine. Die genannten und auch weitere Vereine versuchten sich an der Lösung der nunmehr „Die Alkoholfrage“ genannten Problematik, die auf die Verminderung des Alkoholkonsums bzw. auf dessen Verzicht hinauslief. Angesichts der Brisanz der „Alkoholfrage“ hatte der BDF, der bürgerliche „Bund deutscher Frauenvereine“ 1896 eine neue Arbeitskommission unter der Leitung von Ottilie Hoffmann aus Bremen eingesetzt, die sog. „Mässigkeitskommission“. Bis zur Selbstaflösung des BDF im Mai 1933 bot dieses Gremium weiblichen alkoholgegnerischen Aktivitäten und Forderungen eine wichtige strukturelle Anbindung an einen Spitzenverband der Frauenbewegung.

---

<sup>6</sup> Ebenda, S. 9

Der Erste Weltkrieg und die Inflationsjahre bedeuteten für die Bewegung sowohl Mitgliederverluste als auch raschen Verlust von Finanzvermögen. In mühevoller, meist ehrenamtlich geleisteter Arbeit gelang es jedoch in der Weimarer Zeit, die Zusammenarbeit mit kommunalen Behörden, speziell in den Bereichen „Trinkerfürsorge“ und „Jugendfürsorge“, auszubauen.

Frauen der alkoholgegenerischen Bewegung zwischen 1883 und 1933 engagierten sich auf verschiedensten Arbeitsgebieten. Sie brachten sich ein in Präventionsarbeit, hier besonders in die sog. „hygienische Volksbelehrung“ und die Etablierung des sog. „Nüchternheitsunterrichts“ in allen Schulformen. Sie trugen bei zur Entwicklung einer neuen Geselligkeits- und Gasthauskultur, welche den sog. „Trinkzwang“ der herkömmlichen Gasthäuser durchbrach. Die sog. „gärungslose Fruchteverwertung“ wurde besonders ab den Kriegsjahren ein wichtiges Arbeitsfeld der Frauen in vielen Vereinen. Zudem waren sie aktiv in wissenschaftlicher Alkoholforschung und betrieben fachlichen Austausch auf nationaler und internationaler Ebene.

Schlussbetrachtung:

Trotz des geringeren Anteils an der Zahl der Mitglieder muss Frauen ein großer Anteil an den Aktivitäten und Erfolgen der Bewegung zugebilligt werden. Das Engagement etlicher Frauen der zweiten Bewegung unterschied sich hinsichtlich der Motivation und Aktivitäten wesentlich vom Engagement der Frauen der frühen Bewegung gegen den Branntwein: Es wurde zunehmend deutlich, dass weibliche Aktivitäten nun auch einen gesellschaftspolitischen Anspruch durchzusetzen suchten.

Tipp zum Weiterlesen:

In Kürze erscheint im Sammelband „Der Geist der Deutschen Mäßigkeitsbewegung“ ein Aufsatz über die weibliche Leitfigur der alkoholgegenerischen Bewegung, die Bremerin Otilie Hoffmann.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Schaller, Sabine: Otilie Hoffmann und ihr Wirken in der deutschen und internationalen Antialkoholbewegung zwischen 1882 und 1925, in: Heckmann, Wolfgang/ Wassenberg, Karl (Hrsg.): Der Geist der Deutschen Mäßigkeitsbewegung